

Msgr. Wilfried Schumacher

Predigt an Weihnachten 2008 – Bonner Münster

Es ist ein Ros entsprungen

Was ist eigentlich Weihnachten für Sie? Für die einen ist Weihnachten vor allem Kindheitserinnerung verbunden mit vielen guten Gefühlen, die es aber so nicht mehr gibt, andere erhoffen sich eine sonst nicht übliche Eintracht in der Familie und belügen sich selbst. Gefühlsüberforderung pur. Für nicht wenige ist es Höhepunkt des Konsums. Aber es gibt auch jene, die an diesem Tag keine Familie und Freunde haben, Menschen in Einsamkeit, Menschen im Streit und auch jene, die voller Neid auf alle die blicken, die sich so vieles leisten können.

Ihnen allen wird an diesem Tag eine Botschaft verkündet: „*Heute ist Euch der Heiland geboren, Christus, der Herr*“ – oder wie wir es theologisch beschreiben: Heute ist das Fest der Menschwerdung unseres Gottes. Das geht uns leicht von unseren Lippen – aber was heißt das denn?

Der Gott, der Himmel und Erde geschaffen, der jedes Haar auf unserem Kopf gezählt, der jeden von uns kennt – dieser Gott wird Mensch. Der Große macht sich ganz klein. Freiwillig, ohne jeden Zwang. Verstehen Sie das?



Oft ist es ja die Poesie, die uns hilft Sachverhalte auszudrücken, die so leicht mit dünnen Worten nicht zu beschreiben sind. Auch die Lieder zum Weihnachtsfest versuchen auf ihre Weise, uns behilflich zu sein. So auch das Lied, das zum Anlass der Predigt geworden ist, weil es in einem klaren Bild uns zum Wesentlichen führt.

*Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart;
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art.
Und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.*

Mit der Zeitangabe können wir etwas anfangen: „mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht“ – das ist so mit das Unbehaglichste, das man sich vorstellen kann.

Es ist kalt und dunkel geworden in unserer Welt. „*The time ist out of joint*“, sagt Hamlet. Die Zeit ist aus den Fugen geraten.

Wer hätte sich im Sommer vorstellen können, was am Ende des Jahres die Nachrichten bestimmt: eine große Wirtschafts- und Finanzkrise. Viele Menschen plagen Sorgen. Sie

fürchten um den Verlust ihres oft nur kleinen Besitzes. Angesichts der Summen, die durch die Nachrichten schwirren, kann man schwindelig werden. Es ist dunkel und kalt geworden – unbehaglich.

Vielen Menschen macht der Klimawandel Sorgen. Er bedeutet die Erwärmung der Erde. Ein großes Problem! Aber wir erleben auch eine Zunahme der sozialen Kälte in unserem Land, sozialen Kälte. Es fehlt vielen Menschen an Geborgenheit, an Nähe, an Zuwendung. In ihren Herzen ist kalter Winter und dunkle Nacht.

Mitten im kalten Winter – wohl zu der halben Nacht. Diese Zeitangabe kennen wir alle aus unserem Leben! Das ist die Situation, in der plötzlich eine Rose aufblüht. Unvorstellbar! Das gibt es nicht! Ein Wunder.

1.) Gott wagt einen neuen Anfang!

Der Dichter unseres Liedes hat mit dichterischer Freiheit einen alten Bibeltext ein wenig abgewandelt. Seine Rose ist im Text des Propheten Jesaja ursprünglich ein „Reis“, der der Wurzel Jesse entspringt. Ein höchst politischer Text:

700 Jahre vor Christi Geburt belagert der assyrische Großkönig die Stadt Jerusalem, Folge einer verfehlten Politik, die sich allein auf Menschenwerk stützte und Gottes Gebote außer acht ließ. Der Prophet Jesaja sieht die Belagerer auf die Stadt zukommen. Er weiß, welches Schicksal der Stadt droht und so kündigt er das Auftreten eines gerechten Königs an, der aus dem Wurzelstock Isais entstammt wird.

Jesaja erwartet den neuen Herrscher nicht aus dem Stamme Davids, nicht aus der Kontinuität des gegenwärtigen Herrscherhauses, sondern aus dem Wurzelstock Isais, des Vaters von David. Jesaja sieht einen neuen David!

Gott macht einen neuen Versuch mit diesem Volk. Gott gibt nicht auf, auch wenn sich menschliches Handeln, politische Schachzüge seinem Handeln widersetzen.

Es ist ein Reis entsprungen – mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht!

*Das Röslein das ich meine, davon Jesaias sagt:
Maria ist's, die Reine, Die uns das Blümlein bracht.
Aus Gottes ew'gen Rat Hat sie ein Kind geboren
Wohl zu der halben Nacht.*

Das Kind in der Krippe ist der Reis aus der Wurzel Jesse. Maria ist der Rosenstock, die uns das Kind geschenkt hat.

Vor dem alttestamentlichen Hintergrund wird das Kind in der Krippe so zu einem Zeichen dafür, dass Gott nicht aufgibt, er wagt immer wieder einen neuen Anfang mit den Menschen

– und was haben die Menschen im Lauf der Geschichte nicht alles angestellt.. Ja, wir können es auch ganz persönlich sagen: er wagt immer einen neuen Anfang auch mit mir. Eine ungeheure Botschaft in einer Welt, in der unsere Biografie in allen Details auf Dutzenden von Computern gespeichert ist. Und was die Rechner nicht wissen, das ist unseren Mitmenschen präsent – da gibt es nur die Kontinuität des Bekannten. Wer traut uns da noch Neues zu? Wir sind festgelegt auf unsere Vergangenheit. Aber: Gott wagt immer einen neuen Anfang mit uns! – Wer das versteht, der wird aufblühen wie eine Rose mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.

2.) Das Gute suchen

Schauen wir noch einmal auf das Kind – obdachlos, abgeschoben in einen Stall, nicht kranken- und sozialversichert und von Verfolgung bedroht, verletztlich wie Kinder nun mal sind. Wirklich ein winziger Reis, eine kleine Rose.

So klein es auch ist - wir sehen in ihm unsere Sehnsucht aufblühen:

Es kann doch nicht sein, dass immer nur die Großen das Sagen haben, dass immer nur der Mächtige recht hat und sich durchsetzt.

Es kann doch nicht sein, dass Hochbewaffnete sich den Weg frei schießen und dabei noch meinen, sie kämpften gegen das Böse.

Es kann doch nicht sein, dass nur der Stärkere gewinnt.

Es kann doch nicht sein, dass wir fasziniert sind von Gewalt und Stärke aus Angst, Feigheit und weil wir meinen, so sei das Leben.

In seinem Abschiedsbuch „Winter in Wien“ schreibt Reinhold Schneider 1957/58: „*Wer das Schlechte sucht, findet es gewiss*“. Wer auf das Böse schaut, gilt als klug. Wer das Gute sieht als schwach. Es erfordert sehr viel mehr Verstand, das Gute zu erkennen als das Schlechte. „*Sex und Crime*“ – verkauft sich gut, sagen die Medienmacher.

Ich verkündige Euch eine gute Botschaft, sagt der Engel auf Bethlehems Feldern. Sie hat es schwer in dieser Welt, die lieber die schlechten Nachrichten hört.

Und doch ist die Botschaft wunderbar – wie eine Rose in einer dunklen Winternacht. Der Retter ist da! Mein Retter! Ich bin gerettet, nicht geworfen in ein sinnloses Dasein. Das Kleine hat seine eigene Würde!

Das Kind in der Krippe hat es schwer – wer es nicht sucht, der findet es nicht, so wie die Rose, die im Winter unter dem Schnee keine Chance hat, entdeckt zu werden.

Müsste Christus da nicht noch einmal geboren werden? Nein, er ist da, in denen, die seinen Namen tragen, in uns. Es ist an uns, dem menschengewordenen Gott ein Gesicht zu geben in unserer Welt. Es ist an uns, für Wärme und Licht in der dunklen Nacht dieser Welt zu sorgen.

Vielleicht indem wir damit beginnen, auf das Gute im Menschen neben uns zu schauen, es zu entdecken und das Gute, das da erblüht und erblühen will, hervorzuholen und vom Eise zu befreien; denn es ist ein Ros entsprungen, mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht! Dies lohnt alle Mühe.

*Das Bümelein so kleine, das duftet uns so süß,
Mit seinem hellen Scheine Vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilf uns aus allem Leide,
Rettet von Sünd' und Tod.*